

Er scheint außer der Sonn- und
Feiertage täglich.

Pränumerationspreis

in loco:
Halbjährig 5 fl. — fr.
Vierteljährig 2 „ 50 „
Monatlich „ 85 „
Mit Zustellung ins
Haus, monatlich 1 „ — „
Einzeln Nummern 5 kr.

Mit Postverendung

im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „

Für die Redaction verant-
wortlich: Adolf Reissenberger.

Official-Abonnements-Bureau: In Aledlach bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Szab Regn bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in Gross bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mähldorf bei Herrn J. Leonhardt, Kaufmann; in Mlanzenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in loco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 5. November.

Die Ausschüsse der ungarischen Delegation setzten am 2. d. ihre Beratungen fort. Der Budget-Ausschuss der österreichischen Delegation trat am 4. d. zusammen, um das Referat des Abgeordneten Jandrlitz über das vorläufige Heeresverordnungs-Entgegenzunehmen.

In Angelegenheit der Ergänzung des Budgets der auf ungarischem Territorium zu errichtenden Militär-Akademie und der Feststellung der Errichtungs-Modalitäten conferirte am 3. d. Vormittags um 10 Uhr Gabriel Baross, der Referent des Heeres-Ausschusses der ungarischen Delegation, im Auftrage derselben, mit dem gemeinsamen Kriegsminister Grafen Bylandt-Mheidt. Die Conferenz führte jedoch — wie die „Ung. Post“ meldet — zu keinem Ziele.

Den „Narodni Listy“ zufolge soll ein tschechischer Cavalier, wahr- scheinlich Richard Clam-Martiniq, in das Ministerium berufen werden. Das Executiv-Comité der Rechten wird mit der Regierung über diese Angelegenheit verhandeln.

Die Regierung entschloß sich, nach einer Wiener Depesche der „Narodni Listy“, den Reichsrath aufzulösen, sobald er die wichtigsten Vorlagen erledigt haben wird. So lange nicht die Neuwahlen vollzogen sind, werde auch keine Cabinetsergänzung platzgreifen. Wird sodann zwischen der Rechten und der Regierung ein Einvernehmen hergestellt, werde die Regierung nicht mehr „über den Parteien“ sich nennen, sondern ein Cabinet der Rechten sein. Nach den Reichsraths-Neuwahlen sei die Regierung auch bereit, einen böhmischen Cavalier ins Cabinet zu berufen. Man nenne Clam-Martiniq, weil er nicht slavischer Beziehungen verdächtig sei. — Der „Pofrot“ zweifelt dagegen daran, daß der Reichs- rath aufgelöst wird.

Drei Artikel widmet seit 31. v. M. die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ dem Zwecke, die Conservativen von den Ultramontanen zu trennen. Es ist also Methode in diesem hochofficiösen Appell, der dadurch eine besondere Bedeutung erhält, daß er unversehens eine Combination der Conservativen mit den National-Liberalen involvirt. Bei den Letzteren ist auch die Neigung vorhanden, dieses Zugeständniß ihrer „Unvertheilbarkeit“ zu acceptiren; allein vorläufig will die „Nord- deutsche Allgemeine Zeitung“ noch einen ganz andern Modus der Partei- Umbildung als die „Kölnische Zeitung“. Erstere nämlich setzt eine Ab- stufung des linken Flügels der National-Liberalen voraus, während die „Kölnische Zeitung“ eine Abstufung der ultra-conservativen Elemente fordert. Wie diese Differenz beseitigt werden soll, das ist die Frage. Es gibt Skeptiker, welche vermuten, es handle sich dem Fürsten Bismarck wesentlich darum, zwei Majoritäten zu schaffen, mit denen von Fall zu Fall operirt werden könnte: eine Majorität, aus Conservativen und Ultramontanen, eine andere, aus Conservativen und National-Liberalen bestehend. Dabei würden beide der Regierung gegenüber in einen Zu- stand der Ohnmacht versetzt werden. Es muß dahingestellt bleiben, in- wiefern diese Supposition auf richtigen Wahrnehmungen beruht. Da das Abgeordnetenhaus in vierzehn Tagen zusammentritt, so wird sich bald übersehen lassen, welcher Calcul den wirklichen Intentionen Bis- marck's entspricht.

Der officiösen „Stampa“ zufolge fallen von den bisher bekannten Wahlen 99 auf die Rechte, 65 auf das Centrum, welche alle dem Pro- gramm des Ministeriums zustimmen, ferner 258 auf die Linke, von welchen sechs dem ministeriellen Programm nicht zustimmen, endlich 27 Radicale und 2 Socialisten. — Die Abgeordneten der gemäßigten Richtung sind rund 140 Mann stark. Als Symptom verdient es Er- wähnung, daß zweiunddreißig Militärs gewählt wurden. Die Inter- pellation Falk's in der ungarischen Delegation wurde in Rom erst spät bekannt. Alle Journale veröffentlichten sie mit geperreten Lettern, indem

sie sich ihr Urtheil vorbehalten. Nach bisher gefallenen Aeußerungen dürfte es für die Beziehungen beider Staaten besser gewesen sein, wenn Graf Kalnoky die Interpellation Falk's nicht hervorgerufen hätte, denn der Eindruck, welchen sie in Rom macht, ist ein unfreundlicher.

Der Zeitungsbericht über eine heimlich stattgefundene Salbung des Czars wurde in Petersburg mit Heiterkeit aufgenommen. Die Zweifel bezüglich des Thronfolgerrechtes des Thronerben, im Falle der Czar ungekrönt stürbe, sind unberechtigt und dem russischen Staatsrechte völlig unbekannt. — In der Pulverfabrik bei Tschernigow wurden enorme Unterschleife entdeckt, die seit zehn Jahren betrieben wurden. Die Ober-Artillerieverwaltung entsendete dorthin eine Untersuchungs- Commission. — Der Umstand, daß der Staatsanwalt nicht schon längst gegen die Mißbräuche der nun insolventen Skopiner Bank einschritt, obgleich ein Artikel des Criminalgesetzes ihn dazu berechtigt, findet seine überraschende Aufklärung durch die Ankündigung, daß besagter Artikel betreffs der südlichen Communalbanken durch ein geheimes Circular des Justizministers Grafen Pahlen 1876 außer Kraft gesetzt wurde.

Das officiöse türkische Journal „Hakikat“ hofft, die Pforte werde ungedachtet der möglichen Einwendungen Frankreichs verlangen, daß die Ernennung des neuen Bey von Tunis in Gemäßheit des Gebrauches ab antiquo ihrer Sanction unterbreitet werde, denn dieser Rechtsaus- übung zu entsagen, käme dem einfachen Verzicht gleich.

Von deutscher Seite wird bei der Pforte die Verständigung mit England befürwortet. Der mit der Reorganisation der türkischen Cavallerie betraute preussische Oberst v. Köhler gab ein für das türkische Pferdmaterial sehr ungünstiges Gutachten ab und empfahl den Ankauf ungarischer und polnischer Militärpferde.

Bei der Unterredung zwischen Lord Dufferin und Said Pascha am 31. v. drang der Letztere in den Votivhaster, die Hauptstadt nicht zu verlassen. Lord Dufferin verließ sich auf seine Instruktionen, nach welchen er an Stelle des erkrankten General-Consuls Malet zur provisorischen Leitung der Angelegenheiten in Egypten berufen sei.

Die Unterredung des Attentats ergab, daß Helene Marlowics in der allerletzten Zeit sehr viel mit dem Ex-Metropoliton Michael verkehrte.

Der diplomatische Agent Frankreichs besuchte Scherif Pascha und fragte denselben, ob der Ministerrath Bredix zu den Ministerrath- Sitzungen zuzuziehen beabsichtige. Scherif erwiderte, da die europäische Controle eine gemeinsame Einrichtung ist und der englische General- consul angewiesen wurde, an den Ministerrath-Sitzungen nicht theilzu- nehmen, beschloß der Ministerrath, Bredix zu den Sitzungen nicht ein- zuladen.

Die Reorganisation der Armee.

I. W. E. Der Armeeformplan ist nunmehr aus dem Halbdunkel officiöser Winke und Andeutungen, in welchen derselbe seit nahezu drei- viertel Jahren geschweht, völlig herausgetreten und befindet sich derselbe seit acht Tagen unter der Sonde der competenten gesetzgebenden Körperschaft. Der Kriegsminister Graf Bylandt-Mheidt, dessen Stimme von allen Parteien dies, wie jenseits der Leitha stets mit vertrauens- vollem Interesse gehört wird, hat den Reformplan jüngsten Montag dem Ausschusse der ungarischen Delegation haarklein auseinandergesetzt und seine allseits anerkannte sachmännische Autorität für den Plan in die Waagschale gelegt.

Selbst dem Fachmanne dürfte es schwer fallen, gegen eine in solcher Weise wohl vorbereitete Argumentation gegründete Aeußerungen zu erheben. Um wie viel mehr muß der Laie in militärischen Dingen mit dem Versuch einer Kritik behutsam zu Werke gehen, auch wenn die Kritik von günstigen Eindrücken den Impuls empfängt.

Fügen wir sofort hinzu, daß die Darlegungen des Kriegsministers im Allgemeinen wohl geeignet sind, das Urtheil in bestechender Weise erganzen zu nehmen. Vor allem Anderen ist der mit der Reorganisation erzielte Zweck einleuchtend für Jedermann: Jedwede Maßregel, die zur Vereinfachung und Beschleunigung der Kriegsbereitschaft dienen soll, muß von vorneherein die Billigung eines jeden einseitigen Patrioten finden. Dies aber ist der ausgesprochene Zweck der im Werk befindlichen Reorganisation. Es sollen die Heereskörper hinsichtlich ihrer Ergänzung, Bequartierung und Ausrüstung schon in Friedenszeit eine solche Ein- theilung erhalten, daß die Armee im Ernstfalle ohne zeit- und kosten- raubende Truppenschübe in wohlgefügter Gliederung im innigen, einge- lebten Verhältnis zwischen Truppe und Führung mit thunlichster Be- schleunigung zum Schlagen gebracht werden könne.

Kein Zweifel, daß in allen diesen Richtungen das sogenannte Territorial-System vorzüglich entspricht, welches von den Meistern der modernen Kriegskunst, von der preussischen Heeresleitung mit brillantem Erfolg erprobt, seit Jahren festgehalten wird.

Es fragt sich freilich, ob — was bei der national-homogenen Bevölkerung Deutschlands sich vollkommen zweckmäßig erwiesen hat — auch in dem polyglotten Oesterreich ohne Gefahr für den Geist der Armee wird in Anwendung gebracht werden können? Diese Frage wird durch die Erfahrung entschieden werden, für den Augenblick wird keine noch so gewichtige Autorität alle Bedenken des Laien zu entkräften vermögen.

Uebrigens scheint es, daß auch die Autoren der Armeereform sich nicht völlig frei von diesen Bedenken gefühlt haben. Darauf ist nämlich aus dem Urtheile zu schließen, daß das Territorial-System nur bei 11 von den in ... genommenen 15 großen Armee-Ein- heiten zur Durchführung gelangt sein soll. Offenbar soll mit der Aus- nahme von der Regel eben jenen Ausnahme-Bedingungen Rechnung getragen werden, welche die national-politischen Besonderheiten der Be- völkerung darbieten.

Weitere Bedenken knüpfen sich an die Frage des Kostenpunktes, sowie an das Zeitmaß, welches die Durchführung der Reform in Anspruch nehmen wird. In keiner Hinsicht haben die Delegationen wohl aus dem Munde des Kriegsministers die beruhigendsten Auf- klärungen erlangt. Die einmalige Ausgabe von 650 000 fl., welche zur Durchführung der Reorganisation in Anspruch genommen wird, steht thatsächlich in gar keinem Verhältnis zu dem hochbedeutenden Zweck, der erreicht werden will. Allein mit den Calculationen der Herren im grauen Hause am Hof hat es immer ein ganz eigenes Be- wußtsein. Hinterdrein stellt sich bei jeder Reorganisation irgend ein Rechenfehler zu Ungunsten der Steuerzahler ein, der sich dann als „natürliche Consequenz des Gesetzes“ aus den nachfolgenden Budget- ansätzen nicht ausmerzen läßt, ja mit den Jahren sogar regelmäßig sich multiplicirt, an Gewicht und Umfang trefflich gebehrt.

So sehr indessen ein Rechenfehler im Punkte der Kosten zu be- klagen wäre, käme derselbe trotzdem gar nicht in Betracht neben den geradezu verhängnißvollen Consequenzen, welche ein Irrthum im Calcul der Zeit nach sich ziehen würde. Der Kriegsminister versteht die voll- ständige Durchführung der Reform bis längstens April nächsten Jahres. Fünf Monate bilden an sich wohl keine allzulange Frist und wäre ein kürzerer Termin ist der Reform auch schwer denkbar. Allein für diese Uebergangszeit eben wird das eingewohnte Gefüge unserer Wehrmacht immerhin gelockert sein und — die politische Witterung scheint gar nicht danach, daß ein Großstaat wie Oesterreich monatlang in militä- rischem Negligé überhergebe. Namentlich in dieser Beziehung werden die Delegationen daher den Reformplan ganz nahe unter die Lupe zu nehmen haben. Wir wollen hoffen, daß ihnen kein noch so geringfügiger Rechenfehler entflüpfen wird.

Feuilleton.

Des Herzens Recht.

Novelle von F. Schifhorn.
(9. Fortsetzung.)

Aus diesem Grunde erlebte er die auf die Entlassung Blau- mann's aus dem Straußhofe folgenden Wochen in ununterbrochenem alkoholischem Taumel, der, wie nicht anders zu erwarten stand, endlich mit einem Schlaganfälle endete.

Dies waren die Geständnisse, welche Albert Ringer, von häufigen Schwächeanfällen unterbrochen, zu Protokoll gab, um sein Gewissen vor dem Tode zu entlasten, er litt sichtlich schwer, und doch war es frag- lich, ob der finstere Mann an dem Bette, welcher mit gewohnter eiser- ner Ruhe das Geständnis entgegennahm, nicht noch schwerer litt als der sterbende Verbrecher. Das, was, ihn so lange schon als Phantom gemartert, das war ja nun zur greiflichen Wirklichkeit geworden.

Unter seiner Mitwirkung, seinem Einflusse und seiner Leitung war durch einen Rechtspruch ein edler tüchtiger Mensch um Hab und Gut, Glück und Ehre, ja um Gesundheit und Lebenskraft gekommen, Wohlstand und Gedeihen einer ganzen Familie ohne jede Verschuldung für immer vernichtet!

Dieser Gedanke beherrschte ihn von dem Momente an, als er Ringers dringende Aufforderung gelesen, mit der Monotonie und Con- sequenz, mit welcher die Töne einer ohne Unterbrechung in Bewegung gesetzten Glocke an das Ohr schlagen, bekämbend, sinnverwirrend, uner- trägtlich. Unter dem schrecklichen Einflusse dieses Gedankens erhob er sich, nachdem alle nötigen Formen mit peinlichster Genauigkeit voll- zogen waren, überließ den Sterbenden dem mittlerweile herbeigekommenen Pfleger, entließ seinen bisherigen Begleiter mit der Weisung, daß es en- aufgenommenen Protokoll sofort dem Gerichtspräsidenten mit dem Bei- fügen zu übergeben, daß er — Rath Hammerstein — sich unwohl fühle

und das Bureau daher längere Zeit nicht besuchen dürfte, und begab sich mechanisch, ohne klares Bewußtsein dessen, was er that oder thun wollte, nach Hause.

Hier, allein und ungestört, vermochte er erst an jenen Gedanken andere allerdings nicht minder marternde anzuknüpfen.

Dabei war es ihm, als sei ein tiefer Riß mitten durch sein In- neres gegangen, ihm Herz, Seele und Gehirn theilend, so daß nun Alles in ihm wankte gleich dem Geräthschaften in stürmgepeitschtem Schiffe. Jenes hohe Ideal, das er in der Entäußerung oder Unterdrückung aller menschlichen Gefühle entbedt zu haben glaubte, und dem er mit so un- geheuern Opfern zugestrebte, es war plötzlich zu einem leeren Nichts ge- worden, die Höhe, von welcher er so stolz herabgeblickt, war plötzlich unter seinen Füßen gewichen, dieselben Menschen, welche er verachtet, standen nun höher als er, der selbst in den Augen seiner Fachgenossen für immer gebrandmarkt war. Und all dem gegenüber gereichte selbst, der Umstand, daß nicht er allein geirrt, dem nicht nur gegen Andere sondern auch gegen sich strengen Manne nicht zum Troste; Laien durf- ten irren, nicht er, der alle Zergänge der Menschenbrust zu kennen, die geheimsten Triebe einer That auszuspiiren sich vermaß. Statt dessen aber hatte er sich selbst, wie er nun unermüdet und unbarm- herzig in der eigenen Brust wühlend erkannte, in plumpster Weise be- trogen, hatte Mitleid und Barmherzigkeit nur darum aus seiner Seele verbannt, um dem Andrängen der rohesten Instincte, wie Neid, Haß, Genußsucht, Raum zu geben! — Und um zu solchem Resultate zu ge- langen, hatte er entbehrt, gekämpft, gelitten ein ganzes Leben hindurch? Und kein Trost weder rück- noch vorwärts, — ein liebeleeres Leben unter der strengen Aufsicht einer lieblosen Mutter in der Vergangenheit, in Zukunft ein Dasein, ebenso lieblos, verfehlt und einsam wie bisher.

So qualte sich der einsame Mann drei Tage und drei Nächte lang ohne Unterlaß, ohne Nahrung, Trunk und Schlaf, bis die Kraft des strengen Richters unter der Wucht eines irrhülmlichen Schuld- spruches zusammenbrach, wie jene des unglücklichen Kaufherrn vor einem Jahre — fiat justitia! —

IV.

„Nun, Fräulein Minchen, wie steht es mit unserem Patienten?“ fragte Doctor Münter eine Woche nach der Erkrankung des Rathes, in dasselbe Zimmer eintretend, wo Minchen dem gefährdeten Nachbar den ersten Besuch abgestattet.

„Wenig besser, lieber Doctor,“ erwiderte das Mädchen trübe, dessen sonst so frisch und hoch getragenes Köpfchen infolge rastloser Pflege und Sorge um den Kranken ein wenig zur Seite hing, wie eine Blume etwa, welcher die frische Luft entzogen wurde.

„Et, ei, und ich freute mich doch heute schon auf den Versöhnungs- fuß,“ meinte der immer heitere alte Herr.

„Ach, scherzen Sie nicht, Doctor, mir ist schon recht bange um den Armen“, flüsterte Minchen, damit kein Laut zu dem im Neben- zimmer befindlichen Kranken dringe, „sehen Sie, Doctor, mit dem körperl- ichen Befinden geht es ja so ziemlich, aber das Schlimme ist, daß der Patient sich dessen nicht einmal freut. Es ist zum Verzweifeln, einen Gesehnen so dahin brüten zu sehen, immer stumm, mit halb geschlos- senen oder ins Leere starrenden Augen, stundenlang regungslos, apathisch für Alles, am Meisten aber für die eigenen Bedürfnisse.“

„Auch für seine liebenswürdige Pflegerin?“ fragte der Doctor.

„Auch für sie“, bestätigte Minchen. Vermüde ist mich doch ganz vergeblich, ihn zu zerstreuen, zu erheitern, ja nur ein einziges Lächeln abzugewinnen; er wird nur noch mürrischer und ein abweisendes Kopf- schütteln war das ganze Resultat.“

„Wieder so'n verstockter Barbar, verdient gar nicht, von solchen Händen gehätschelt zu werden“, murmelte Doctor Münter ärgertlich.

„Und sehen Sie, Doctor“, fuhr Minchen fort, nachdem sie einen Augenblick aufgehört, ob der Kranke sich nicht bewege, „ich meine, daß das kein natürlicher Zustand ist und daß etwas sein Gemüth bedrückt, was ihn nicht zur Ruhe kommen, nicht froh werden läßt.“

„Sieh, sieh einmal, Fräulein Minchen“, bemerkte der Doctor mit einem schelmischen Blick auf das Mädchen, „soviel ich mich erinnere, sprachen Sie dem Manne vor Kurzem das Gemüth rundweg ab.“

Ungarn.

Budapest, 2. November. Der Heeres-Ausschuß der ungarischen Delegation hielt heute von 10—2 Uhr unter Vorsitz des Cardinal-Erzbischofs Ludwig Haynald eine Sitzung, in welcher ein großer Theil des Heeresbudgets erledigt wurde. Als Referent fungirte Gabriel Baross. Von Seiten der gemeinsamen Regierung waren Kriegsminister Sz. Graf Bylandt-Rheidt, Sections-Chef General-Intendant Lambert, Oberst Holz und Oberstlieutenant Papay, seitens der ungarischen Regierung Minister-Präsident Tisa und Finanzminister Graf Szapary anwesend.

Der Ausschuß setzte vorerst die Beratungen über die Etat-Erhöhungen und Verminderungen bei einzelnen Titeln fort und votirte 5500 fl. als „Mehrereforderniß in Folge Präliminirung von weiteren 15 Stipendien für militär-ärztliche Aspiranten“, ferner das Mehrereforderniß von 8000 fl. „in Folge Präliminirung eines Militär-Attaché bei der Gesandtschaft in Belgrad“; — das präliminirte „Minderereforderniß von 321.519 fl. in den Etat-Titeln XXII und XXIII (Naturalien-Verpflegung und Mannschafstoft) in Folge der anzuhoffenden Preisrückgänge“ wurde, nachdem die günstigen Ernte-Ergebnisse des Jahres 1882 begründete Auslicht bieten, daß sich bei den bevorstehenden Sicherstellungen des Verpflegungsbedarfes für 1883 Erparungen gegenüber den Voranschlagspreisen werden erzielen lassen und auch bei der Mannschafstoft ein Preisrückgang zu erhoffen ist, in der von der Heeresverwaltung präliminirten Höhe gutgeheißen. Der Ausschuß votirte ferner unverändert das „Minderereforderniß von 15.000 fl. in Folge Reduction der Zinsen für die Waarencanction der Tuchlieferungs-Gesellschaften von 5 auf 4% und das „Mehrereforderniß von 251.639 fl. an Unterkunfts-Anlagen in Folge des neuen Zinstarifes.“

Als „Minder-Erforderniß“ in Folge der größeren Erparungen durch administrative Maßregeln“ sind 20.483 fl. veranschlagt. Im Hinblick auf die durch administrative Maßregeln — Bewilligungen — möglichen Erparungen hat nämlich die Heeresverwaltung für 1883 die Summe von 821.612 fl. eingestellt, d. h. um 20.483 fl. mehr als im Vorjahr. Bei dieser Post entwickelte sich im Ausschusse eine lebhafteste Discussion, indem mehrfach betont wurde, daß der Minister, so wie früher, auch jetzt eine bedeutend größere Summe durch administrative Maßregeln ersparen könnte. Der Ausschuß beschloß jedoch, jetzt, während des Uebergangsstadiums der Heeres-Reorganisation, von der Forderung eines größeren Abtritts abzusehen, und es dem Minister zu überlassen, in dieser Richtung später selbst mit Vorschlägen vor die Delegation zu treten und größere Erparnisse zu beantragen.

Der Ausschuß ging sodann zur Berathung der einzelnen Titel des ordentlichen Heeres-Erfordernisses über und votirte nach kurzen Discussionen dem Voranschlage entsprechend, unverändert: Titel I Central-Verwaltung 465.927 fl., Titel II Territorial- und Local-Militär-Commanden 437.223 fl., Titel III Militär-Intendanten und Fach-controlen 863.980 fl., Titel IV Militär-Seelsorge 152.300 fl., Titel V Militär-Zustitzverwaltung 332.961 fl., Titel VI höhere Commanden und Städte 1.741.274 fl., Titel VII Truppenkörper und allgemeine Truppen-Anlagen 22.233.902 fl., Titel VIII Militär-Bildungsanstalten 1.070.000 fl., Titel IX technisches und administratives Militär-Comité 177.405 fl., Titel X Verpflegungs-Magazine 529.803 fl., Titel XI Betten-Magazine 38.479 fl., Titel XII Monturs-Verwaltungs-Anstalten 147.352 fl., Titel XIII technische Artillerie 2.633.421 fl., Titel XIV Train-Zugdepots 78.997 fl., Titel XV Pionnier-Zugsmaterialie 32.000 fl., Titel XVI Genie-Directionen 2.080.000 fl., Titel XVII Militär-geographisches Institut 346.000 fl., Titel XVIII Militär-Sanitätswesen 3.130.490 fl., Titel XIX Versorgungswesen wurde nach einer eingehenden Debatte ebenfalls mit 11.000.000 fl. unverändert votirt, ebenso auch Titel XX Militär-Strapanzarbeiten 61.400 fl. Bei Titel XXI Verschiedene Ausgaben präliminirt mit 287.000 fl., entwickelte sich eine lebhafteste Debatte bezüglich der Dislocationen und der Unterkunftsbauten; die Daten, welche mit Bezug auf die neue Heeres-Organisation von Interesse sind, wurden dem Ausschusse vorgelegt und beifolgt der Ausschuß sodann, den Minister aufzufordern, er möge, nachdem die Organisation durchgeführt und die Dislocation eine ständige sein wird, sobald als möglich mit jenen Gemeinden welche sich bereit erklären, Kasernen zu bauen, in Verhandlung treten und die Unterkunftsbauten in Ungarn je eher ausführen lassen. Der Titel wurde unverändert votirt.

Die Titel XXII (Naturalien-Verpflegung 15.911.830 fl.), XXIII (Mannschafstoft 13.416.013 fl.) und XXIV (Montur- und Bettenwesen 7.665.608 fl.) wurden einem aus den Mitgliedern Gabriel Baross, Alexander Hegedüs, Thaddeus Prilekty und Moriz Wahmann bestehenden Subcomité beauftragt und Berichterstatterung an den Ausschuß zugewiesen.

Der Ausschuß votirte sodann unverändert Titel XXV Unterkunfts-Anlagen 6.672.408 fl., Titel XXVI Remontirung 1.601.729 fl. und Titel XXVII Unterofficiers-Dienstes-Prämien 1.800.000 fl.

Beifolgt Begutachtung der auf die Dislocationen bezüglichen Daten und Ausweise entsendete der Ausschuß ein aus den Mitgliedern Gabriel Baross, Ferdinand Geer, Baron Ludwig Döry, Emerich Zvanka und August Pulskly bestehendes Subcomité.

Nachdem noch der Ausschuß die im Heeres-Ordinarium mit 2.448.796 fl. eingestellte Bedeckung gutgeheißen, wurde die Sitzung geschlossen.

Die beiden heute vom Heeres-Ausschusse entsendeten Subcomités haben Nachmittags mit den Referenten des gemeinsamen Kriegsministeriums einerseits bezüglich des Verpflegswesens, andererseits bezüglich der Dislocationen längere Beratungen gepflogen.

Die Beratungen zwischen dem Heeres-Ausschusse der ungarischen Delegation, Gabriel Baross und dem gemeinsamen Kriegsminister bezüglich der Modalitäten für die Errichtung einer Militär-Akademie in Ungarn wurden heute fortgesetzt. Diese Beratungen sind zwar bisher noch nicht abgeschlossen, daß dieselben jedoch gescheitert wären, ist unrichtig.

Der Heeres-Ausschuß der ungarischen Delegation hat heute, nachdem die Regierungsvorleger im Budget-Ausschusse der österreichischen Delegation beschäftigt sind und die ungarischen Delegirten von dem Studium der Regierungsvorlage über den außerordentlichen Credit für die occupirten Provinzen in Anspruch genommen sind, seine Beratungen bis nächsten Montag vertagt. — Der Occupations-Credit dürfte — wie die „Bud. Corr.“ erfährt — schon am nächsten Dienstag im vereinigten Vierer-Ausschusse zur Verhandlung gelangen.

Minister-Präsident Koloman Tisa und der gemeinsame Kriegsminister Graf Bylandt-Rheidt wurden heute Nachmittags in Gödöllö von Sr. Majestät in längerer Audienz empfangen.

Ausland.

Berlin, 2. November. Im Archiv des Generalstabs befindet sich ein 60 Quartseiten enthaltendes, vom Kaiser selbst niedergeschriebenes Gutachten über die Pariser Belagerung von 1870.

London, 2. November. Lord Dufferin hat von der englischen Regierung die Mission erhalten, sich mit dem Khedive in Betreff der Armeereorganisation, sowie die Dauer und des Umfangs der englischen Occupation zu einigen, ferner die Frage der ägyptischen Finanzen zu regeln und das in Ägypten einzuführende Regierungssystem zu entwerfen. Die zwischen dem englischen Botschafter und dem Vice-König zu erzielenden Vereinbarungen sollen der Botschafter-Conferenz in Konstantinopel vorgelegt werden.

Belgrad, 2. November. Die Fortreibungen nach Bildung eines Coalitionen-Ministeriums werden noch fortgesetzt, jedoch in beiden Parteien als aussichtslos angesehen. Unter den Liberalen selbst herrscht Uneinigkeit, da ein Theil derselben Nijšićs candidirt, ein anderer aber Radivoj Milojkovic auf den Schild zu heben sucht. — In Folge der von der Attentäterin Helene Markovics gemachten Depositionen wurden neuerlich mehrere Personen in Haft gezogen. Der bezügliche Haftbefehl des Untersuchungsrichters wurde vom Belgrader Stadtgericht bestätigt. Die Untersuchung machte in den letzten zwei Tagen starke Fortschritte. Es treffen noch immer neue Deputationen aus verschiedenen Theilen des Landes ein, um dem König ihre Glückwünsche darzubringen.

Sophia, 2. November. Zum Andenken an den Czar-Befreier hat der Fürst einen Orden mit fünf Classen gegründet und wird derselbe sowohl an Militärs als auch an Civilpersonen verliehen. — Der zum Minister-Residenten in Cetinje ernannte kaiserlich russische General-consul Sitrovo wird demnächst abreißen.

Kairo, 2. November. Aladdin Pascha, der Gouverneur der ägyptischen Küste des Rothen Meeres, erhielt den Oberbefehl über das Expeditionscorps für Suban. Aladdin begibt sich nach Suakin, wohin auch das Expeditionscorps auf dem Seewege abgehen wird.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 6. November.

Seine k. und k. apostolische Majestät geruhten allergnädigst dem Staatssecretär des Landesverteidigungs-Ministeriums, G. M. Baron Geza Fejérvary, tagreife die Geheimrathswürde zu verleihen.

Seine k. und k. apostolische Majestät geruhten allergnädigst den durch Brandunglück heimgekehrten Einwohnern von Boersalva 400 fl. zu spenden.

Die Fiumaner k. ung. Marine-Behörde hat den Lieutenant Otto Kereszich aus Broos zum Schiffscapitän bei der Handelsmarine ernannt.

(Wohltätigkeits-Vorstellung.) Behufs Unterstützung armer Schüler der hiesigen k. ung. Staats-Elementar-Volksschule veranstaltete der Lehrkörper genantener Schule Donnerstag, 9. d., im Stadttheater eine Wohltätigkeits-Vorstellung mit folgendem Programm: 1. „Hymnus“ von Klejcek, vortragen vom Chor der Schüler. 2. Clavierstücke: a) „Horch, horch“, b) Volkslieder, vortragen von Ottilie Schell, Schülerin der 1. Classe. 3. „Wagnon“ von Beethoven, gemischter Chor. 4. „Die drei Weisen“, declamirt von E. Balog, Schül. der 5. Cl. 5. Volkslieder, gesungen vom Schülerchor. 6. „Der einfältige Bauer“, declamirt von S. Sidofalvy, Schül. der 3. Cl. 7. Solovarie aus dem „Freischütz“, gesungen von Frau v. Putkovsky (Clavierbegleitung von J. E. Gyulai). 8. Potpourri aus ungarischen Volksliedern von E. Abranyi, gemischter Chor. 9. Fragmente aus „Martha“, vortragen auf dem Piano von D. Schell und B. Fülöp, Schülerinnen der 1. und 4. Cl. 10. „Die Nachtigall“ von Arany, declamirt von E. Stülker, Schül. der 6. Cl. 11. „A távozóhoz“ von Heim, vortragen vom

Schülerchor. 12. „Polea de la reine“, Caprice von Raff, vortragen von J. E. Gyulai. 13. „Die goldene Nadel“, Lustspiel in 2 Acten. 14. „Szozat“, gesungen vom Schülerchor. — Logen zu 3 fl. im I., zu 2 fl. 50 kr. Parterre, zu 2 fl. im II. Rang, Sperrloge zu 50 kr. sind in der Handlung des Herrn Koloman Mike und am Abend der Vorstellung an der Cassa zu haben. — Ueberzahlungen werden dankend angenommen und öffentlich quittirt.

Das Samstag stattgefundene Leichenbegängniß der 14jährigen Tochter des Herrn Török, Eisenhändlers in Hermannstadt, fand größte Theilnahme. Alka Török war ein sehr liebes herziges Kind. Niemand war darauf gefaßt, daß die Bleichsucht, an welcher sie litt, ein so verhängnißvolles Ende nehmen wird. Sie starb plötzlich zum tiefsten Schmerz ihrer Eltern, Geschwister und aller die sie kannten an einem Herzkrampf. Von vielen Seiten wurden sehr schöne Kränze auf den Sarg gependet. Auch die Frau Präsidentin des Vereines vom rothen Kreuz in Hermannstadt, dem die Eltern der Verstorbenen als verdienstvolle Mitglieder angehören, widmete einen sehr schönen Kranz, und war der Verein bei dem Leichenbegängniß durch den Herrn Präsidenten, die Frau Präsidentin und eine Anzahl von Damen und Herren des Ausschusses corporativ vertreten.

Die Nagyenyder Johann Ray'sche Volksmusikcapelle spielt unter Leitung ihres tüchtig gefühlten Dirigenten Josef Schöber heute Abends in der „Grand-Bierhalle“. Sie bietet Gutes und verdient gehört zu werden.

(Concert-Nachricht.) Mittwoch den 8. d. findet im Saale des Hotels „Zum römischen Kaiser“ das erste Concert des 14jährigen Violinisten Charles Wondra unter gefälliger Mitwirkung der Damen: Jrl. Bertha Riesenberger, Signora P. Boschi und Frau P. Hermann statt.

Zum Schulinspector des Maros-Tordara Comitats ist an Stelle des über eigenes Ansuchen in den Ruhestand tretenden Albert Fizek Johann Neptik ernannt worden.

In Klausenburg wurden am 1. und 2. d. im Freien geübene frische Erdbeeren und Himbeeren verkauft. Von vielen Orten kommt die Nachricht, daß die Obstbäume zum zweiten Male blühen.

(Eisenbahn-Vorconcession.) Das k. ung. Ministerium für öffentliche Arbeiten und Verkehr hat dem aus den Herren Dr. Dominik Bafini, Virgil Szilagyi, Gabriel Daniel und Dominik Bafini bestehenden Consortium die Concession zu den Vorarbeiten für eine von Hajasfalva nach Székely-Udvarhely führende Vicinal-Eisenbahn erteilt.

(Aus dem Gerichtssaal.) Der Schauspieler Ludwig Temesvári, welcher den Schauspieler Béla Szombathelyi im Duell erschoss, ist am 3. d. M. vom Klausenburger k. Gerichtshofe zu anderthalbjähriger Haft im Staatsgefängniß verurtheilt worden.

(Bärenjagd.) Bei Maréfalva (Udvarhelyer Comitát) wurde am 29. v. anlässlich einer Treibjagd ein Bär geschossen. Den Gnadenfuß erhielt der glänzende schwarzfellige Meister Pety von Dr. Edmund Mezey.

(Selbstmord.) Der nach Szamos-Ujváros zuständige Schüler der Lehrerbildungsanstalt, Stefan Papolezi, hat sich am 3. d. M. in Klausenburg erschossen.

(Verschüttet) wurde in Maros-Basarhely im sogenannten „Telek-Garten“ ein Schüler der 3. Gymnasialclasse, welcher sich während des „Vertikenspiels“ in einer Lehmgrube verborgen hatte. Der arme Junge wurde als Leiche aus der Grube gezogen.

(Todesfall.) Der Director des meteorologischen Observatoriums auf dem Vesuv, Professor Palmieri, ist in Neapel gestorben.

(Das Leichenbegängniß der Frau Director Dorn) gestaltete sich, wie die „Kinger Zeitung“ berichtet, zu einer ebenso solennen als allgemeinen Trauerfeier. Noch lange ehe sich der Conduct vom Trauerhause aus, dem Theatergebäude, in Bewegung setzte, hatte sich eine große Anzahl Leidtragender eingefunden, um der Dahingeshiedenen die letzte Ehre, Herrn Director Dorn selbst aber Beweise der Theilnahme zu geben. Um ¼ 4 Uhr erschien die hochw. Geistlichkeit der St. Mathiaskirche und nahm die Einsegnung am Eingang des Trauerhauses vor, worauf sich der Leichenzug nach der Kirche des Capucinerklosters in Bewegung setzte. Hinter dem mit Kränzen über und über bedeckten Leichenwagen schritten zunächst Herr Director Dorn mit den nächsten Angehörigen. Ihnen folgte eine Reihe Theilnehmender, den besseren Schichten unserer Bürgerschaft angehörig. Wir bemerkten die Herren: Theaterintendant Wertheimer, k. k. Polizeirath Lezak, Stadtrath Thum, Obercommissär Milb, viele Gemeinderäthe, das gesamte Personale des landthätlichen Theaters, Vertreter der hiesigen Journale u. c. c. Nach einem, in der Capucinerkirche abgehaltenen Gebete und einem Trauerchorale, gesungen von den Opernkraften des Theaters und nochmals vorgenommener Einsegnung bewegte sich der Zug nach dem Friedhofe. Hier hielt ein Mitglied des Theaters am offenen Grabe, in Gegenwart einer zahllosen Menschenmenge eine kurze, ergreifende Ansprache, worauf die Leiche zur ewigen Ruhe bestattet wurde.

(Das Ende einer Weltstadt.) Unter dem Titel „Paris Horribile“ hat Herr Georges Gréion, der im „Figaro“ seit Jahren an der Spitze der Localberichterstattung steht, soeben ein Buch veröffentlicht, welches von dem in gewissen Stadttheilen der glänzenden französischen Metropole und besonders in den Arbeiterquartieren her-

„Mein Gott, Doctor, das war dazumal, aber seither — sehen Sie am Krankenbette lernt man gar viel, wenn man eine aufmerksame Wärterin ist.“

„Richtig“, sagte Doctor Münter, des Mädchens seine Hand drückend, „wollte Gott, alle meine Kranken hätten solch eine Pflegerin zur Seite.“

Damit öffnete der alte Herr die Thür zum Krankenzimmer, aus welchem Geräusch vernehmlich geworden.

„Guten Morgen, Herr College!“ begrüßte er den Patienten mit jener heiteren jovialen Herzlichkeit, welche ihm das Vertrauen und Wohlwollen aller Kranken gewann. (Fortsetzung folgt.)

Das Achaemenidion.

Von Maurus Jolai.

(Fortsetzung.)

Dann setzte er sich auf seinen Platz zurück. Langsam begannen sich seine Züge zu verändern; sein Antlitz wurde weiß wie Marmor; seine Augen rollten unruhig; seine Lippen wurden blau, und er war nicht fähig, dieselben zusammenzupressen. Auf seiner Stirne perlte der Angstschweiß, seine erhobene Hand zitterte, und als das Tischmesser mit der Schneide gegen ihn gerichtet lag, drehte er es schauernd um — er hatte Furcht vor der Schärfe des Stahles.

Das Achaemenidion übte bereits seine Wirkung aus. „Guter Fremder!“ sprach zu ihm der König. „Wirst Du jetzt auf meine vorherigen Fragen antworten?“

„Besteht über mich“, flötete er wie gelähmt.

„Willst Du auch jetzt noch sagen, daß Du eher stirbst, als daß Du antwortest?“

Bei diesen Worten drückte der Fremde seine Fäuste zusammen, an der Bewegung seiner Lippen, an dem krampfhaften Zucken seiner Muskeln war es sichtbar, wie er gegen die Wirkung des Zaubers antankämpfte. Man sah, daß er sich seines Heldenmuthes erinnerte, daß

seine Seele seinen zitternden Körper bezwingen wolle — doch vergebens, der Trank war zu stark, seine Hände öffneten sich langsam, seine Muskeln ermatteten, und zitternd keuchte er:

„Ich gestehe Alles.“

„Vor Allem sage, wie Du heißt?“

„Mein Name ist Aristomenes — ich bin der Feldherr der Messenier.“

„Ach, das war ein guter Fang! Er selbst war es, der tapferer Anführer! Die Seele des Feindes in Kleantios Palast, in Spartas Mauern!“

„Weshalb kamst Du hieher, Berwegener?“ forschte der König weiter.

„Mich meuchlings zu ermorden?“

„Ich bin nicht gekommen, Dich zu ermorden.“ Kleantios schlug wüthend auf den Tisch.

„Sage die Wahrheit, sonst lasse ich Dich tödten, wenn Du lügst!“

„Bitte schrede mich nicht,“ lallte der Bezauberte. „Du siehst, daß ich so schon vor Dir zittere. Fordere nicht von Aristomenes, daß er Deine Füße küsse, denn wenn Du es verlangst, so thut er es. Ich bin nicht deshalb gekommen, um Dich zu ermorden, sondern deshalb, weil ich Deine Frau gesehen habe, und ihre Augen mich entzückten. Ich bin gekommen, um, wenn Agameda schläft, einen Kuß auf ihre Lippen zu drücken, nur einen leisen Kuß, von welchem die Schlafumhüllende nicht erwacht, und dann wollte ich zurückkehren — ich schwöre es — bei den Göttern.“

Mehr konnte Aristomenes nicht sprechen; er sank ohnmächtig von seinem Sessel herunter, und wenn er dabei nicht Thränen begoffen, hätte man denken müssen, er sei todt.

Agameda sah auf die Schulter ihres Gatten gestützt zu, was sie aus dem jungen Helden gemacht hatte, der zitterte, erbleichte und weinte — obgleich er nichts Anderes thun wollte, als sie einmal küssen.

In Sparta war der Siegesjubel bei der Nachricht der Gefangen-

nahme des Aristomenes groß; Kleantios bewirthete das ganze Heer; er ließ in der Mitte des Platzes lange Tische decken, auf welchen in

großen Amphoren der kostbarste Wein stand, aus denen jeder nach Belieben trinken konnte.

Bis zu Mittag war das Geräusch, das fröhliche Treiben in der Stadt sehr groß; am Nachmittag begann es allmählig ruhiger zu werden, und gegen Abend war es still, ganz im Gegensatz zu dem sonstigen Verlauf von Gastmählern, wobei der Jubel erst spät zu wachsen beginnt und des Nachts den Höhepunkt zu erreichen pflegt.

Was konnte dem ganzen Volke von Sparta fehlen? Niemand wandelt singend durch die Gassen! Niemand stellt sich an den Straßen-ecken, um seine Heldenthaten zu preisen! Niemand läßt Kleantios hoch leben!

Und wo ist der König selbst?

Frieren die Wächthabenden am Thore des Palastes, da sie sich an die Mauer anlehnen, ihre Gesichter mit den Schildern verdecken und den Mund mit den Mänteln verhüllen? Wagen sie es nicht, die weiße Gestalt anzurufen, welche neben ihnen hinwegschlüpft und von dem Palast nach dem Gefängniß eilt?

Auch die vor dem Gefängnißthor stehenden Posten weichen ihr aus, als ob sie dieselbe nicht sehen wollten trauen sich nicht sie aufzuhalten, sobald dieselbe die Spitze eines Degens vor ihren Augen funkeln läßt.

Die weiße Gestalt ist nur eine Frau, — die Gemalin des Königs, Agameda.

Die Königin erbarmte sich des jungen Helden, der, um ihr einen Kuß geben zu können, gekommen war, sein Leben zu opfern; es that ihr leid, daß sie ihn derart vernichtet, und sie war entschlossen, ihn zu befreien.

Was hat sie wohl feinetwegen gethan? Diese stumme Ruhe in Sparta verkündet es. Wer von dem Wein des heutigen Gastmahles getrunken hatte, sitzt zu Hause in seinem abgesperrten Zimmer und hört zitternd das Geräusch, das draußen auf der Straße herrscht. Die getrennte Frau der Nacht, „Nyx“ tobt jetzt draußen, schwarze Hölle ziehen Wagen, vor ihnen laufen Psychos und Thanatos, die Gespenster der Träume. (Schluß folgt.)

vorgetragen in 2 Acten. im 1. zu 50 fr. sind der Vorreden dankend 14-jährigen and größte Niemand ein so ver- dem Schmerz dem Herz- den Sarg- then Kreuz dienftvolle d war der renten, die des Aus- pelle spielt vor heute dient gehört findet im concert des Entwicklung schi und ts ist an den Albert im Freien den Orten blühen. Ministerium erren Dr. nik Blafini für eine Eisenbahn Ludwig Elyi im Hofe zu en. at) wurde Gnaden- Edmund ge Schüler d. M. in im soje- , welcher vorborgen egen. n Neapel r Doru) solennen duct vom hatte sich schiebenden der Theil- der St. uerhautes nerflosters über be- mit den der, den ersten die Legat, äthe, das hiesigen Gebete Theaters Zug nach offenen urze, er- t wurde. l Paris Jahren buch ver- zehenden gen here- nach Be- n in der werden, sonstigen sjen be- Niemand Strafen- leanthos e sich an und den weisse n Palast hen ihr sie auf- n Augen Königs, hr einen es that befreiten. rube in stimabes and hört geitrenge Wagen, Träume.

schenden Glend wahrhaft grauenhafte Schilderungen entwirft. Da gibt es Nichtskafarnen wie die Cité de Jeanne d'Arc z. B., in denen 1500 Familien, also mindestens 4000 menschliche Wesen, auf dem engsten Raume zusammengedrängt, in verpesteter Luft geboren werden, leben und sterben. Der Mangel an Raum hat alle Unterschiede der Familien, der Altersklassen und der Geschlechter beseitigt, und wenn das Glend in diesen Höhlen der Armuth groß ist, so ist das schamlose Laster dajelbst vielleicht noch größer. Herr Grison erzählt von zahlreichen menschenleichen Wohnstätten, die nicht einmal eine Oeffnung zum Einlaß von Luft und Licht haben. In der Straße Rambuteau existiren Schlafstellen, deren Zugang jeden Morgen von 4 bis 5 Uhr von Hunderten Todacklosen umlagert wird, welche auf den Moment warten, wo die dort beherbergten Maurer an die Arbeit gehen, um jodann gegen ein paar Sous in deren noch durchwärmete Lagerstätten zu schlüpfen. Einem Polizeicommissär in der Rue St. Honoré wurde jüngst angezeigt, daß der Bewohner einer Dachstube im Nebenhanse sich das Leben genommen. Um den Zustand zu Protocoll zu nehmen, begab sich der Beamte an Ort und Stelle. Er fand den Leichnam des Selbstmörders in einem Bodenverschlusse, zu dem man nur, auf Händen und Knien kriechend, Zutritt erlangen konnte. Der Commissär war genöthigt, die Dachluke zu öffnen, Kopf und Schultern hindurchzustrecken, und sein Protocoll auf dem Dache zu revidiren, während der Selbstmörder zu seinen Füßen lag.

(Von englischen Kennplätzen.) Daß die Engländer keinen Schmerz verstehen, wo es sich um ihr Geld handelt, beweisen verschiedene Vorgänge, die sich während des verfloffenen Kennmeetings zu Newmarket ereigneten. Für das Cambridgeshire-Handicap, das letzte größere Rennen des Jahres in England, war seitens des Publicums auf die vierjährige Stute Theobalds des Mr. Crawfurd mit colossalen Summen gewettet worden, so daß die „Odds“ gegen die Stute beständig heruntergingen, und ihr Besitzer keine Gelegenheit mehr fand, sein Geld vortheilhafter in Wetten auf die Stute unterzubringen. Um nun das Publicum zu strafen, nahm Mr. Crawfurd sein Pferd, das zweifellos die beste Chance im Cambridgeshire zum Siege hatte, aus dem Rennen heraus gerade am dem Tage, an welchem dasselbe gelaufen werden sollte. Hunderttausende gingen durch diese wenig ehrenvolle Manipulation eines der reichsten und erfolgreichsten unter den englischen Rennpferdebessizern verloren. Nun beschloß aber das wetende Publicum, das all die schönen blanten Sovereigns auf Theobalds verloren, sich zu rächen. Jedemal, wenn in anderen Rennen die Pferde des Mr. Crawfurd geschlagen wurden, erhob sich frenetischer Jubel, und es jauchzten sogar diejenigen mit, die ihr Geld auf die anderen nicht erfolgreichen Pferde angelegt hatten, und so oft die Farben Mr. Crawfurds im Siege durchs Ziel getragen wurden, begann ein Johlen, Zischen und Mißfallen bezeichnendes Schreien, wie es in solcher Stärke auf der Haide von Newmarket noch nie gehört worden ist. Die Ausbrüche des Beifalls einerseits und der Unzufriedenheit andererseits nahmen schließlich solche Dimensionen an, daß die verwitwete Herzogin von Montrose, die Gattin Mr. Crawfurds, in höchster Erregung den Rennplatz verließ. Diese Lection wird hoffentlich, so glaubt man, genügen, um Mr. Crawfurd die Wiederholung eines solchen Streiches, durch den er selbst schließlich keinen directen Vortheil erzielt, auf immer zu verleiden. — Von den enormen Summen, die bei einem solchen Rennen, wie dem Cambridgeshire, gewonnen und verloren werden, spricht am besten die Thatsache, daß Mr. Peck, der Besitzer der Siegerin Hackney, durch deren Erfolg das nette Stümchen von 60,000 Pfund (1,200,000 Mark!) eingehemmt hat.

Wie die „Deutsche Zeitung“ meldet, ist die Anregung zur Errichtung von Wachthäusern (Kulas) längs der montenegrinischen Grenze vom Gm. Rober ausgegangen. Derselbe hatte die Erfahrung gemacht, daß mit dem weiteren Vorschieben des Grenzcordons von Gacelo gegen die montenegrinische Grenze sich auch die Grenzüberschreitungen sowohl einzelner Jnsurgenten als ganzer Banden in auffälliger Weise verminderten. Durch Errichtung der Wachthäuser, deren Kosten aus dem Pacificationcredit bestritten würden, hofft man, jeder eventuellen künftigen Bewegung in vorhin den den Schwarzen Bergen abzuschneiden. Die zur Ausrottung des Räuberunwesens gebildeten fliegenden Truppen-Colonnen sind unter selbstständigen Commandanten gestellt, operiren getrennt und sollen deart mit Munition und Proviant ausgerüstet werden, daß sie von größeren Depots unabhängig, vollständige Freiheit der Bewegung erlangen. Als die von Räubern und verwegenen Jnsurgenten am meisten heimgesuchten Gebiete werden der Bezirk von Fosca und insbesondere die Gegend um Tara und Biskina bezeichnet.

(Ein zwölffähriger Chemann.) Aus Kutais in Kleinasien wird Petersburger Blättern berichtet: Ein seltenes Ereigniß hat vor Kurzem in einem Dorfe des Kreises Scharopan stattgefunden und die orthodoxen Grusier in nicht geringe Aufregung versetzt: es war dies die Vermählung des zwölffährigen Knaben Tschikwaids mit einer siebenundzwanzigjährigen Jungfrau Namens Kiknadse. Diese Vermählung ist, wie die Zeitung „Schroma“ meldet, von den Verwandten der Braut ertricht worden, da der zwölffährige Bräutigam verwaist und der Erbe eines beträchtlichen Vermögens ist.

Ein Befehl des russischen Kriegsministers verhängt die gerichtliche Untersuchung gegen das Ingenieur-Departement in Finnland wegen an den Tag gekommener, seit 1876 fortgesetzter Malversationen. Nach einer Meldung der „Wolnaja Slowo“ finden in Südrussland und speciell in Dnestra fortwährend zahlreiche Verhaftungen statt, deren Ursache nicht immer bekannt ist.

(Tourville auf der Eisenbahn.) In der russischen Gouvernementsstadt Smolensk bildet die Verhaftung des dortigen allgemein bekannten und geachteten Bürgermeisters Engelhardt sensationellen Gesprächsstoff. Bürgermeister Engelhardt hat, wie der Moskauer „Ruskij Courier“ meldet, am 17. d. Mts. während einer Fahrt von Moskau nach Smolensk seine noch junge hübsche Frau in der Nähe der Station Michajlowskaja aus dem Waggon durch das Fenster hinausgeworfen, in Folge dessen die Frau unter die Räder des Zuges gerieth und von denselben buchstäblich zermalmt wurde. Die Verhörprotokolle in der Stadt für eine ebenso gute Mutter, als brave Gattin. Die Ursache des Mordes ist bis jetzt ein Geheimniß geblieben.

(Bitte um deutliche Antwort.) Eine ältere Dame stand in dem Atelier eines Zahnkünstlers und drehte unschlüssig ein Gebiß in der Hand hin und her. Dabei lauschte sie dem Redefluß des Herrn Doctors, der mit rastloser Zunge die Vorzüge seines Fabrikates in das rechte Licht zu stellen bemüht war. Endlich fragte sie: „Ja, aber kann man mit dem Dinge hier auch essen?“ — „Aber meine beste gnädigste Frau“, entgegnete der Zahnkünstler eifrig, „die Mastication, ich meine die totale Zermalmung, sowohl der animalischen als auch der vegetabilischen Nahrungsmittel, kann mit Hilfe meiner Gebisse, der unergleichen Producte des intensivsten, rationellsten Studiums, wahrer Triumphe unserer internationalen Wissenschaft, mit einer minutiösen Exactheit effectuirt werden, die die Natur nicht nur vollständig erreicht, sondern dieselbe auch in hundert Fällen mindestens neunzig Mal absolut übertrifft.“ — „Ja, ich weiß“, sagte hierauf die Dame, aber kann man mit dem Dinge hier auch essen?“

(Die Söhne Darwin's.) In dem praktischen England ist es bekanntlich keine Schande, sein Geld so zu verdienen, wie man es verdient und für Recht findet. Die Söhne Darwin's, George und Francis Darwin, beabsichtigen das freundliche, mit Epheu besponnene und mit Ulmen bespaltete Landhaus Down, wo der große Naturforscher die

letzten vierzig Jahre seines Lebens zubachte, zu verlassen und sich aus den einjamen Wäldern von Kent nach Cambridge zu begeben, wo sie eine Fabrik zur Anfertigung wissenschaftlicher Instrumente begründen wollen.

(Ein dankbarer Verlassener.) In einem süddeutschen Localblatte finden wir folgende Annonce: „Dem ehrlichen Finder meiner entlaufenen Ehehälfte gute Besohnung, wenn er sie behält. Im anderen Falle Klage wegen Hausfriedensbruch.“ ... Die „entlaufene Ehehälfte“ scheint nicht gerade das Mutter einer Hausfrau gewesen zu sein.

(Unsterbliche Thiere.) Nicht alles animale Leben ist dem Tode unterworfen, behauptet ein Artikel des jüngst erschienenen amerikanischen „Journal of Science“. „Wenn man durch das Mikroskop eines jener winzigen, einzelligen Geschöpfe beobachtet, die man als Protozoen kennt“, sagt das Journal, „so sieht man, wie es sich in eine elliptische Gestalt ausdehnt, die eine Zeit hindurch immer länger und länger wird. Es beginnt sich dann, um es populär auszudrücken, an seinem Aequator zusammenzuziehen und nimmt die Gestalt von zwei nahezu kugelförmigen Körpern an, die nur durch ein schmales Band mit einander verbunden sind. Zimmer schmal wird dieses Band, bis zuletzt die beiden Kugeln frei werden und an der Stelle des Bandes nunmehr zwei Individuen erscheinen. Zu welchem Verwandtschaftsgrade stehen nun diese beiden Wesen zu der früheren Form und zu einander? Wenn wir noch so genau untersuchen, finden wir sie vollständig gleich an Gestalt und Zusammensetzung oder vielmehr Einfachheit der Structur. Keines von ihnen ist Erzeuger und keines Erzeugtes. Der Proceß der Reproduction, oder, besser gesagt, Multiplication muß, soweit wir absehen können, sich in derselben Weise für immer wiederholen und deshalb kann man diese Thiere, abgesehen von Unfällen, die sie treffen können, in einem gewissen Sinne als unsterblich betrachten.“

(Wie Klugheit den Horn bändigt.) Der Kaiser von China, Tsi, hatte ein Pferd, das er sehr liebte. Eine Nachlässigkeit des Stallknechtes verschuldete den Tod des Thieres, worüber der Kaiser sich dermaßen aufregte, daß er nach einer lange griff, um den Knecht niederzustößen. Der Mandarin Jentse trat dazwischen: „Gnädiger Herr, dieser Mensch ist in Gefahr, sein Leben zu verlieren, ohne das Verbrechen zu kennen, das er begangen.“ Der Kaiser befahl dem Sprecher, es dem Sünder zu nennen. Der kluge Mandarin, der zugleich Tsi's Minister war, nahm dem zürnenden Gebieter die Waffe aus der Hand und drohte damit dem armen Schächer: „Böswicht, höre die Frevel, die Du verübt! Zuerst hast Du ein Pferd sterben lassen, das Dir Dein Herr anvertraut, darum verdienst Du den Tod; zweitens bist Du die Ursache, daß mein Will in solchen Horn gerathen und Dich mit eigener Hand umbringen wird. Aber nun höre noch ein weit größeres Verbrechen. Durch Dich kam der Kaiser in Gefahr, sich vor allen benachbarten Herrschern und Staaten die Schande anzuthun, sie erfahren zu lassen, er habe eines Pferdes wegen einen Menschen um's Leben gebracht. An alledem, Böswicht, bist Du Schuld!“ — „D, man lasse ihn gehen“, gebot rasch der besänftigte Kaiser, „ich vererbe ihm gern sein Versehen!“

Ungarisches Theater.

Hermannstadt, 6. November. Die vorgestern zum Vortheile des Hrn. Acs Zrma zur Auf-führung gebrachte Novität „Kössa Jutka“ von Kacsich reicht an dessen „A vereshajna“ nicht heran; die Sprache ist mit Ausnahme der wider-sinnigen Verhöhnung von Postpositionen in Beiwörtern (z. B. utáni) auch in diesem Stück volksthümlich und den ländlichen Geitalten ange-messen, die Schürzung der Handlung oder eigentlich „Moralität“, die Grund und Unterlage des Ganzen bildet, nicht nur äußerst primitiv, sondern auch plump.

Die Beneficentin, Hrn. Acs, wurde bei ihrem Erscheinen mit stürm. dem und minutenlangem Applaus empfangen. Sie spielte die Titelrolle, deren manche Züge an die Birch-Pfeiffer'sche „Grille“ erinnern, mit seltenem Feuer und riß in den leidenschaftlich bewegteren Szenen zu lautem Beifall hin. — Frau Tolnai war als „Erzsi“ die ver-körperte sprudelnde Laune und erzielte mit dem Vortrage der Volks-lieder zündende Wirkung; die drausenden Eisenrufe bezogen sie, einige Lieder zu wiederholen. — Die am gelungensten gezeichnete humoristische Figur des „Figura“ gestaltete Herr Sebök in Ton, Haltung, Be-wegung und Maske mit prächtiger Folgerichtigkeit zu einer Meister-leistung in jeder Faser; es war dies ein wahres Cabinetstück, wie man es auf Provinzbühnen nur selten sieht. — Auch die Herren: Nyeki (Drahtbinder) und Besenyei (Marczi) präsentirten sich als heitere Gestalten und nahmen redlich Antheil an dem Bemühen, das Publicum zu unterhalten. — Beifall erntete Herr Hevesi (Arva Gyuri) mit dem Liede im ersten Acte. — Mit an ihr gewohnter Sicherheit brachte Hrn. Benkö Jolan (Kövesini) ihre diesmal kleine Rolle zur Geltung. — Herr Dezsö repräsentirte den „Schmiedemeister“ in statt-licher Weise und Herr Lang machte aus der unbefangenen Rolle des „Kondor“, was eben daraus zu machen war. — Trefflich maskirt war Herr Mikolczi als „Pintes“.

Die Scene vor den Felsen und dem rauschenden Bach, in der die Spannung ihren Höhepunkt erreichen soll, wollte nicht klappen und gab zu — Kunstiphen Veranlassung. M. B.—i.

Gestern kam Eugen Rakosi's Poffe: „Szálhaziak“ (die Saus-winde, — nach dem Deutsch des Theaterzettels: Flattergeister — im Alltagsgespräche auch „Schußbart“) genannt zur Aufführung. Der Verfasser kennt das Leben der Hauptstadt Ungarns; die Gestalten seiner nach dem Muster der tollsten Wiener Stücke ähnlischen Genres ange-legten Poffe findet man in Budapest auf Schritt und Tritt: so den als fran-zösischen Sprachmeister figurirenden slovakischen Stuger, den reichen Landbedelmann als Patron eines Mädchenpensionats, bei dessen „Schau-präfungen“ dem Gaste die Augen mit Nichtswissen der Zöglinge aus-gewischt werden, den aus Bettelheim zum Bethlen magyarisirten Pfand-leiher, die für Gesang und Declamation schwärmende Ehehälfte des-selben, den zu tollten Streichen und lustigen Abenteueren bereiten Studiosus juris, die Damenconfections-Atelier-Inhaberin u. s. w. — Der Verfasser kennt aber nicht nur das hauptstädtische Leben und Treiben, sondern auch das Geheimniß, wie mit wenig Witz der möglichste Bühnen-effect erzielt werden kann; er benützt hierzu Verkleidungen à la Gil Blas, einen verlebten alten Hausherrn, dessen Geliebtergeschäst derzeit flau geht, einft aber in Flor war und ein Kunterbunt von allerhand tolfem Zeug mit vielem Geschick und — was die Hauptsache ist — mit gutem Erfolg.

Die Hauptrolle des „Alfred“ befand sich in den Händen des Hrn. Benkö Jolan. Sie spielte den unternehmenden, lebens- und liebeslustigen Juristen mit stottem Glan und solchem Temperament, daß das Publicum nicht müde ward, ihr für das seine Verhältniß, mit dem sie den schwierigen und hohe Leistungsfähigkeit erfordhenden Part auch in gesanglicher Beziehung durchführte, fort und fort Beifall zu zollen. Nicht ihr standen in erster Reihe Frau Tolnai (Zibella) und Herr Sebök (Zabloneza), welcher als Beneficant gleich beim Erscheinen mit lebhaftem Applaus empfangen wurde. Beide wurden wiederholt durch Beifall ausgezeichnet, insbesondere fanden die Coupletts rauhendenden Anklang. Aus Lob haben auch die Damen Hevesi (Clementine) und Acs (Zinka) und Herr Dezsö (Bothos) Anspruch. Die kleineren Rollen waren angemessen besetzt. Das Haus war gut besetzt. M. B.—i.

Stimmen aus dem Publicum.

Die Gesamteinnahme gelegentlich der durch die löbliche Dilettanten-Gesellschaft des Hermannstädter Casinos am 1. d. M. zu Gunsten des Vereins zur Verschönerung der Stadt Hermannstadt veranstalteten Theatervorstellung bezifferte sich (einschließlich einer durch Se. Hochwohlgeboren Herrn Bürgermeister Suidat Kapr, den stets bereiten Gönner unseres Vereins, gemachten Ueberzahlung per 10 fl.) auf 425 fl. 90 fr.; die Gesamtausgaben betragen 124 fl. 38 fr. und es wurde das sich sohin mit 301 fl. 52 fr. herausstellende Reiner-trägniß heute der Casse des Vereins zur Verschönerung der Stadt Hermannstadt zugeführt.

In dem der gefertigte Ausschuß dieses glänzende Resultat der selbstlosen Bemühungen der löblichen Dilettanten-Gesellschaft den vielen Freunden des Vereins hiemit bekannt gibt, drängt es ihn zugleich, der löblichen Dilettanten-Gesellschaft des Hermannstädter Casinos auch auf diesem Wege den besten Dank für diese werththätige Förderung der Vereinszwecke auszusprechen.

Hermannstadt, am 3. November 1882. Der Ausschuß des Vereins zur Verschönerung der Stadt Hermannstadt: Dr. Friedrich Likeli, Vereinsvorsand. L. Klein, Vereinschriftführer.

Öffentlicher Dank.

Für die außerordentlich große Theilnahme aus Anlaß des Verlustes der unvergesslichen Tochter Ilka sprechen den wärmsten Dank aus die trauernden Eltern Andreas und Jeanette Török.

Original-Telegramme.

Budapest, 4. November. (Witterungs-Telegramm.) Zu-meist ist ruhiges, heiteres, kühles Wetter zu erwarten. Im Nordwesten steht Bewölkung mit Nebel in Aussicht.

5. November. Im Allgemeinen ist veränderliches, kühleres Wetter stellenweise mit Niederschlag zu erwarten.

Herrn Franz Joh. Kwizda, k. k. Hoflieferant und Kreisapotheker in Korneuburg.

Das legt bezogene Viehpulver ist mir zu Ende gegangen und es hat mir die mit der Verabreichung desselben betraute Person keine Mittheilung erstattet, aus welchem Grunde ich sehr bitte, mir post-wendend 40 Pakete gegen Nachnahme zu senden.

Zu erlaube mir nur noch anzufügen, daß meine Bitte um schleunige Uebermittelung darin seine Entschuldigun finden mag, weil unter Holländer Vieh, welches sehr vernachlässigt gewesen, durch wöchentlich verbrauchte Gaben sich so gebessert hat, daß gegenwärtig in Betreff der Nahrung nichts zu wünschen übrig bleibt.

Achtungsvoll J. Kovak. Gutsverwaltung Staats R.-Dr., 17. Juli 1882. Betreffs der Bezugsquellen verweisen wir auf die Annonce „I. I. conc. Korneuburger Viehpulver“ in heutiger Nummer.

Briefkasten. Herrn W. G. A. hier. Wir sind für lange Zeit verortgt.

Marktbericht. Kronstadt, 4. November. Weizen, schönster per 100 fl. 6.50, Galtschuck, fl. 4.40, Roggen, schöner fl. 3.80, Gerste, weißer fl. 2.90, brauner fl. 2.30, Aukung fl. 3.50, Hirse fl. 4.30, Haizen fl. —, Erbsen fl. 6.—, Linen fl. 6.20, Hülsen fl. 4.30, Erdäpfel fl. 1.—, Rindfleisch per Kilo fr. 40, Schweinefleisch fr. 52, Schönlentfleisch fr. 24.

Lotto-Ziehung vom 4. November. Zemesbar: 75 84 46 78 54. Wien: 17 39 89 29 18.

Fremden-Liste. Vom 4. und 5. November.

Hotel Neuvoyer. E. Dorotea, I. I. Hauptmann, von Großwardein; E. Matys, General-Agent, F. Herfur, Gymnasial-Professor, von Kronstadt; A. Reitel, Gymnasial-Professor, G. Daichendt, Rekrutens-Cambidat, von Sibirig; E. Balsey, Beamter, von Salatus; S. Wenzl, Fabrikbesitzer, von Galandorf; D. Stamfalevich, S. Reichenhaller, Kaufleute, von Wien; M. Baumgartner, Kaufmann, von Neufay; S. Sternheim, Kaufmann, von Kaufenturg.

Hotel römischer Kaiser. J. Gatter, Professor, von Sz.-Regen; Louise Jakob, Kaufmanns-Gattin, von Domersmarkt; K. Siegl, Reiterer, von Wien; F. Palcoveci, Reiterer, von Neufay; S. Rafipagy, Commis, von Mühlbach.

Wiedacher Hof. J. Wolff, Rector, von Mühlbach.

Hotel Habermann. J. Schebor, Kapellmeister, J. Nag, G. Nag, E. Rosjat, J. Rosjat, A. Vites, J. Vites, J. Boros, S. Moiss, Musiker, von R.-Enebd.

Ungarisches Theater in Hermannstadt

unter der Direction des Johann Nyeki. Benefice des Herrn J. Zoltan. Montag den 6. November 1882: MILIMARI. Neuestes Original-Vollstück mit Gesang von Tibamér Almási.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns of financial data for Budapest, including gold and silver prices, government bonds, and exchange rates.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns of financial data for Vienna, including gold and silver prices, government bonds, and exchange rates.

